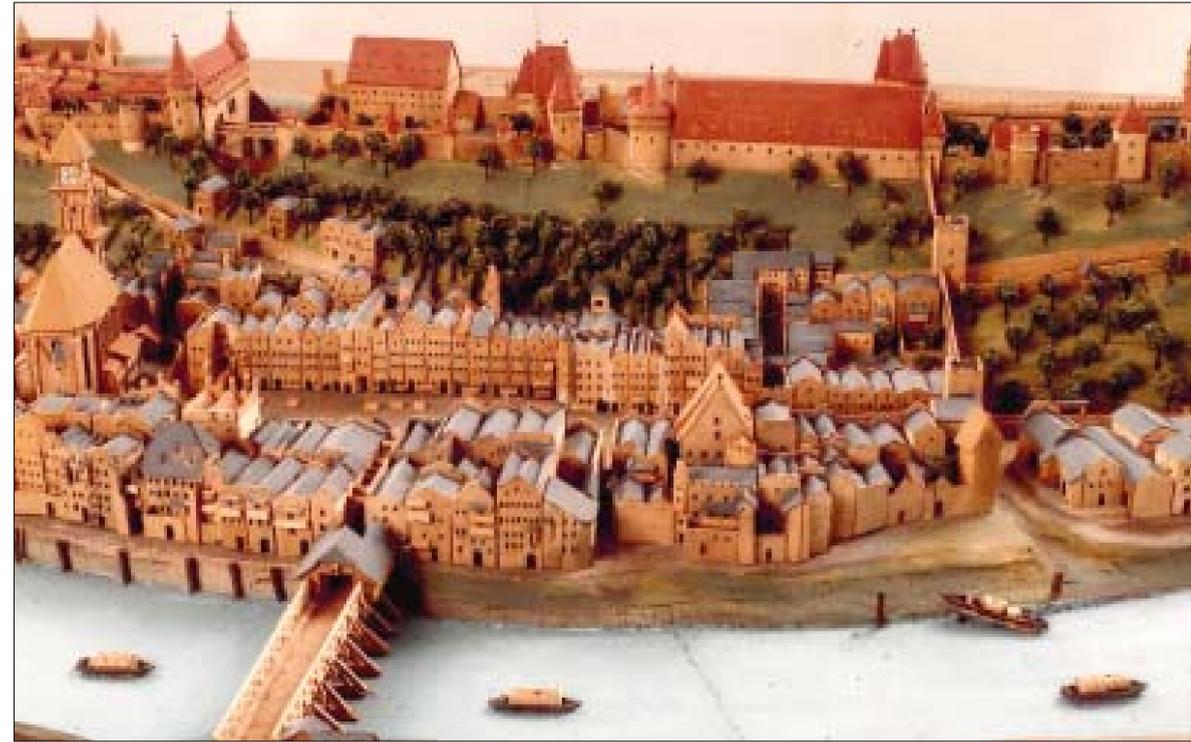


Sicherheit und Abgrenzung

Wie jede mittelalterliche Stadt war auch Burghausen früher von einem Ring aus Türmen und Toren umgeben



Das Sandtnermodell veranschaulicht, wie Burghausen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aussah. Umgeben wurde die heutige südliche Altstadt von einem Ring aus Mauern, Türmen und Toren.



Auch das nördliche Ende der Altstadt war gefeit vor ungebetenen Gästen. Die Salzach sowie eine enge Häuser-Aneinanderreihung machten eine Verlängerung der Mauer in Teilen obsolet. – F.: Fotomuseum/Schröck

Burghausen. Wenn die Menschen nicht zu den historischen Sehenswürdigkeiten kommen können, kommen diese eben zu den Menschen. Die Burghäuser Gästeführer haben angesichts ihres ausgefallenen Saisonstarts für die *Anzeiger*-Leser Besonderheiten zusammengetragen, die vielleicht noch etwas unbekannt sind. In der heutigen Ausgabe schreibt Angelika Jilg über den einstigen Mauergürtel, welcher die Stadt umgab.

Jede mittelalterliche Stadt, und damit auch Burghausen, war von Mauern umschlossen. Sie gewährten Sicherheit und trennten die Bürger von den Bewohnern des umgebenden Bauernlands. Tagsüber standen die Tore für Einheimische und Fremde offen, falls die Torwächter den Eintritt erlaubten. Tore dienten somit auch der Kontrolle, wer in die Stadt einreiste.

Hier die Schilderung Adalbert Stifters, als er auf seiner Reise durch Burghausen kam: „Nach 12 Uhr sah ich die Stadt Burghausen vor mir. Eine seltsame Stadt. Lange altertümliche, festungsartige Mauerwerke, hie und da ein viereckiger Turm, ein runder Turm, am linken Ende ein altes Schloß.“ Allerdings war das, was Stifter hier beschreibt, nicht die Stadt, sondern die Burg. Dennoch entspricht diese Beschreibung der Ansicht der meisten mittelalterlichen Städte.

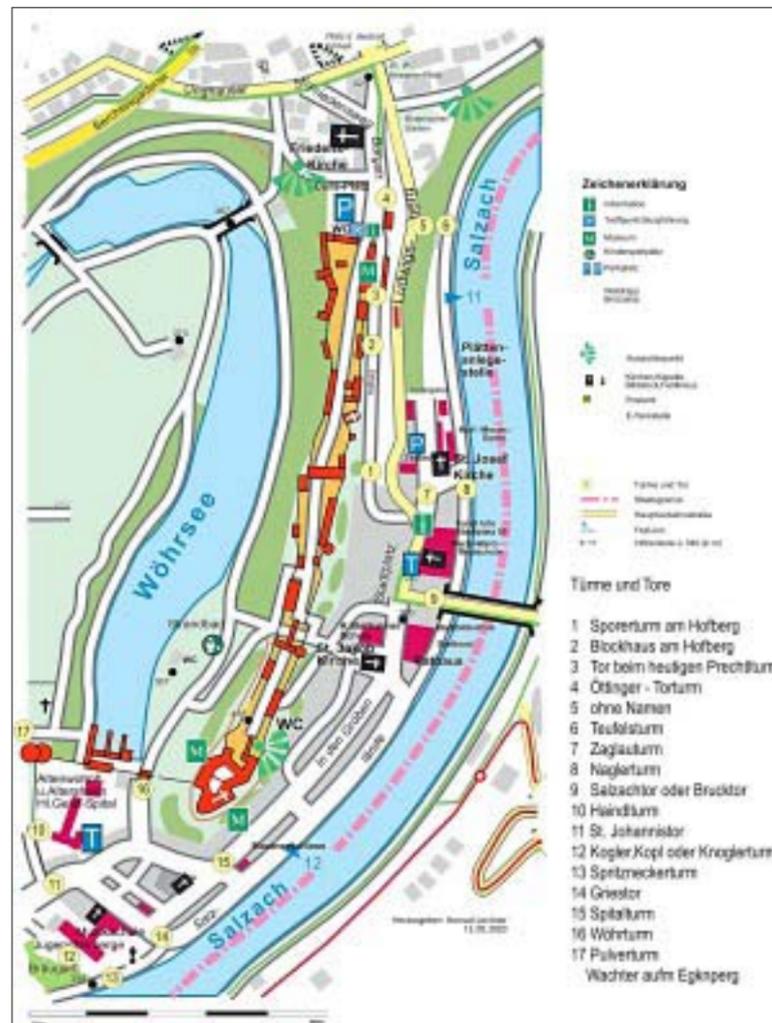
Durch die Errichtung von Stadtmauern im 12. und 13. Jahrhundert wurde dokumentiert, was zur Stadt gehörte und was nicht. Noch im 11. Jahrhundert wurde zwischen Burg und Stadt kaum unterschieden. Nun wurde die Stadt zu einer eigenen Kategorie: Eine vergleichsweise bevölkerungsreiche Ansiedlung mit einem Markt, einer eigenen Rechtsordnung und einer Schutzmauer. Die Stadt

schützte ihre „Bürger“ durch die Mauern vor Übergriffen von außen. Jeder musste zum gemeinen Wohl beitragen, nicht zuletzt zum Bau und Unterhalt der Mauer, sei es durch Geld oder Arbeitskraft. Jeder wehrfähige Mann stand im Ernstfall auf der Mauer um seine Stadt zu verteidigen. Die Stadtmauer war das Symbol für den Preis der Freiheit.

Um 1130 wird Burghausen als „urbs“ (befestigte Siedlung) bezeichnet und ist bereits eine kleine Stadt mit übergeordneter Bedeutung und mit einer kleinen Burganlage. Es ist anzunehmen, dass es bereits zu dieser Zeit Sicherungsmaßnahmen in Form von Holzpalisaden oder sogar bereits Stadtmauern gab. Für das 13. Jahrhundert kann man eine Art Palisadenzaun von der Hauptburg zur Salzach annehmen, ebenso vom Nordende des späteren 3. Vorhofes der Burg (Hexenturm) zum obersten Hofberghaus und von dort bis zur Salzach.

Ersterer wurde zwischen 1307 und 1322 durch eine größtenteils heute noch erhaltene Steinmauer ersetzt. Die Bürgerschaft hatte für Anlage und Unterhalt selbst aufzukommen. Straffällige erbrachten Sonderleistungen durch Lieferung oder Bezahlung von Bausteinen.

Die zum Schutze der Spitalvorstadt dienende „neue“ Ringmauer – von der Hauptburg, dem Südufer des Wöhrsees entlang zum Pulverturm, von da zur Mautnerstraße, weiter zur Salzach und dann dem Ufer zu den wasserseitigen Häusern an der Spitalgasse, war nach einer Urkunde der Herzöge Heinrich XIV., Otto IV. und Heinrich XV. seit 1326 im Bau und ist somit die älteste datierbare Steinmauer. 1387 bezog man auch den aufgestauten Wöhrsee in dieses Verteidigungssystem von Burg und Stadt mit ein. In diesem Jahr



17 Türme und Tore schützten Burghausen einst abseits der Burg. Ihre Lage ist auf dieser Karte über das heutige Stadtgesicht gelegt.

erließen Herzog Friedrich und seine Brüder der Stadt auf 82 Jahre die Steuer mit der Auflage, von der „Wur bis zum weyssen Turm“ (am Curaplatz) eine – mit drei viereckigen Türmen versehene – Mauer zu erbauen.

Vermutlich Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts wurde dann auch auf der gegenüberliegenden Seite zur Salzach die „Teufelsmauer“ errichtet. Somit war der ganze Bergrücken von der

Salzach bis zum Wöhrsee von Norden her abgeriegelt. Diese Sperrmauern erhielten auf der Innenseite später nochmals eine Mauer, so dass zur Salzach der „Teufelszwinger“ und zum Wöhrsee der „Sauzwinger“ entstand. 1574 sind sie auf dem Sandtnermodell bereits nachgewiesen. Heute stehen nur noch die inneren Mauern, die äußeren, nördlichen wurden mitsamt ihren Türmen Anfang des 19. Jahrhunderts abgebrochen.

Die Bezeichnung „Zwinger“ kommt im Übrigen von bezwingen. Hatte der Feind die erste Mauer überwunden, so stand er in einem Bereich zwischen zwei Mauern und konnte von oben bekämpft und „bezungen“ werden. Das Prinzip der Doppelmauer wurde schon bei den früheren Festungsbauten angewandt. Da die Zwingermauer als erstes verteidigt wurde, konnte sie auch mit Türmen versehen sein.

Das Sandtnermodell sowie der Wenigstich von 1699 zeigen noch eine ummauerte Stadt mit hohen Türmen. In den Ratsprotokollen und Kammerrechnungen kann man noch die jährlichen Ausgaben ersehen, welche die Bürger der Stadt für ihren Schutz aufgebracht haben.

Früher gab es in Burghausen sieben Stadttore: das St. Johanner-Tor, das Spitaltor, das Öttinger-Tor, das Brucktor, das Grieser-Tor, das Zaglautor und das Wöhrtor. Von diesen Ringmauern, Türmen und Toren sind nur noch spärliche Reste erhalten: Die ab 1335 errichtete Mauer vom Pulverturm Richtung Altstadt mit dem Haindlturm, die inneren Mauern der Sperre an der Nordseite von der Salzach zum Wöhrsee und ein einziges Stadttor – der Wöhrturm. Einige Türme sind nach ihrem Standort, die meisten allerdings nach ihren Bewohnern benannt, nachdem die Tortürme auch als Dienstwohnungen für städtische Bedienstete dienten. In den wichtigsten saßen besoldete Wächter, die übrigen Türme waren gegen freie Miete vergeben.

Am Öttinger-, Salzach- und St.-Johannertor wurde der Pflasterzoll erhoben. Herzog Maximilian, der spätere Kurfürst, genehmigte 1612 diese Abgabe auf dringende Bitte der Stadt. Das Geld wurde für Straßenausbesserungen benötigt. Und wenn man heute von Tor-

schlusspanik spricht, ist folgendes gemeint: Wenn die Dunkelheit anbrach, wurden im Mittelalter die Tore der Städte geschlossen, schließlich sollten sie vor unliebsamen Besuchern schützen. Das war der sogenannte Torschluss. Es war früher extrem wichtig, bei Anbruch der Dunkelheit zu Hause zu sein. In der Nacht draußen vor der Stadt bleiben zu müssen, war gefährlich. Meist gab es allerdings eine Möglichkeit für Zuspätkommende, noch in die Stadt hinein zu kommen. Häufig hatten die Tore ein sogenanntes Schlupfloch. Für deren Benutzung wurde allerdings auch gern eine Gebühr, der sogenannte „Torgroschen“, erhoben.

Die hohen und nicht allzu dicken mittelalterlichen Stadtmauern waren schwer zu übersteigen. Für weitreichende und präzise Artillerie waren sie hingegen ein leichtes Ziel. Feuergeschütze gab es schon im 14. Jahrhundert, schwerfällige Mörser und Bombarden, gut für Zufallstreffer. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts änderte sich das; es war mit neuer Waffentechnik zu rechnen und im 16. Jahrhundert musste eine Stadt ganz anders verteidigt werden als im Mittelalter. Wie diese Wehranlagen ab dem 16. Jahrhundert in Burghausen aussahen, hat Berthold Jockenhöfer in seinem Bericht Befestigungsanlagen der Burg zu Burghausen aus nachmittelalterlicher Zeit beschrieben.

Im 19. Jahrhundert begann die „Entfestigung“ der Städte, die mittelalterlichen Mauern und die barocken Bastionen wurden beseitigt. Diesem Eifer fielen auch die meisten Türme und Tore in Burghausen zum Opfer.

Die bezeichnenden Tore und Türme stellen die Gästeführer und die Heimatzeitung abschnittsweise in den kommenden Ausgaben vor.